

Preis: 10 Pf. pro Stück. Text-Millimeterpreis 40 Pf. Nachschlagepreis 10 Pf. Nachschlagepreis B. Bei Abnahme von 1000 Stück 10% Zuschlag. Für Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen. Bei Konkurs und Zwangsversteigerung erlischt jeder Nachschlagsanspruch. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig. Erfüllungsort: Stolper Pommern.

Wahrheit und Recht

Erscheint tägl., außer Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM., in Stolper 1,50 RM., einchl. Zustell., bei der Post 1,60 RM., auschl. Bestellg. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Druck und Verlag der Delmannschen Buchdruckerei, Stolper, Fernruf 2404 u. 2405. Postfachkonto: Delmannsche Buchdruckerei, Stettin Nr. 4847. Drahtanschrift: Delmann-Stolper.

## Große Abwehrerfolge im mittleren Frontabschnitt

Bolschewisten hatten 5000 Tote und verloren 32 Panzerkampfwagen — Sowjetangriffe nordostwärts Orel zurückgeschlagen — 60 Sowjetflugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen

DNB. Berlin, 17. März.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, führte der Gegner am 16. 3. heftige Angriffe gegen die Stellungen einer deutschen Division nordöstlich Orel. Der Schwerpunkt war gegen den Gefechtsstreifen eines deutschen Bataillons gerichtet. Trotz Kälte und Schneesturmen schlugen die Infanteristen alle Angriffe des Gegners zurück. In den harten Kämpfen verloren die Bolschewisten vor den Stellungen dieses Bataillons zahlreiche Tote und Verwundete. Außerdem wurden eine Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen erbeutet.

Nach größeren Verlusten an Menschen und Material erlitten der Gegner bei seinen Angriffen gegen die Stellungen dieses deutschen Armeebataillons im mittleren Frontabschnitt. In der Zeit vom 5. bis 12. 3. wurden alle Tag und Nacht wiederholende Angriffe des Gegners im harten Kampf zurückgeschlagen. Es gelang den Bolschewisten nirgends, in die deutschen Stellungen einzudringen. Die Bolschewisten verloren in dieser Kampfwoche über 3000 Tote,

während Hunderte von Gefangenen in deutsche Hand fielen. Zerstört und erbeutet wurden 32 Panzer, darunter 16 schwere und schwerste Panzerkampfwagen. Weitere Sowjetpanzer wurden beschädigt. Die Zahl der erbeuteten Maschinengewehre, Panzerbüchsen, Patengeschütze und Granatwerfer ist erheblich.

Deutsche Jäger errangen gestern mit 60 Abschüssen an den einzelnen Kampfräumen der Front wieder neue Siege über bolschewistische Luftstreitkräfte. Unter den harten Luftkämpfen abgeschossen 60 feindlichen Flugzeuge waren mehrere Bomber. Weitere Flugzeuge des Gegners wurden am Boden zerstört. Damit ist die Ueberlegenheit der deutschen Jäger, die am 15. März 36 bolschewistische Flugzeuge vernichtet hatten, erneut bewiesen.

Die schweren Kämpfe auf der Halbinsel Kertsch

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, intensivierte auch am 16. März die seit vier Tagen andauernden Angriffe des Feindes gegen die Front auf der Halbinsel Kertsch. In ununterbrochenen Einsatz hat allein eine deutsche Division bei hartem feindlichen Artilleriebeschuss, der sich oft bis zum Trommelfeuer steigerte, in der Zeit vom 13. bis 16. März 64 Angriffe abgewiesen.

Auch am Nachmittag des 16. März steigerte sich die feindliche Artillerietätigkeit wieder zum Trommelfeuer. Die Bolschewisten verfeuerten etwa 16 000 Schüsse. Während dieses Artilleriefeuers griffen sie unter schonungslosem Masseneinsatz und von zahlreichen Panzern unterstützt in mehreren aufeinanderfolgenden Wellen die deutschen Stellungen an. Die Angriffe brachen wieder im zusammengefallenen Feuer aller deutschen Waffen und in harten Kämpfen zusammen. Der Gegner verlor 38 Panzer.

Die fortgesetzten schweren Panzerverluste des Gegners werden von Gefangenen einer bolschewistischen Panzerbrigade bestätigt. Die gefangenen Bolschewisten sagten aus, daß am 13. und 14. März von 120 angreifenden Panzern über 80 durch deutsche panzerbrechende Waffen vernichtet wurden.

An der Einschließungsfront vor Sewastopol wurden von den rumänischen Stellungen feindliche Bereitstellungen zum Angriff erkannt und sofort unter Feuer genommen. Dadurch wurden die Bereitstellungen zerstört und der Angriff im Keime erstickt.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen auch am 16. 3. in vollendeten Einsätzen bolschewistische Artilleriestellungen auf der Halbinsel Kertsch an. Vollständige Batterien und Bunker zerstört, Geschütze sowie Befehlsstellen. Ein großes Munitionslager explodierte mit riesiger Stichflamme. Der Feind hatte durch die vernichtende Wirkung der Bombenangriffe hohe blutige Verluste.

Auch im Dones-Gebiet waren besetzte Ortschaften und Feldstellungen der Bolschewisten die Ziele fortgesetzter deutscher Luftangriffe. Leichte Kampfflugzeuge vernichteten in Luftangriffen einen Panzerzug.

Abwehr von 59 sowjetischen Angriffen

Eine an der ostwärts Orel verlaufenden Front eingeleitete Infanterie-Division mehrte in der ersten Märzwoche 59 bolschewistische Angriffe ab. Mit harter Artillerie- und Panzerunterstützung stürmte immer wieder Welle auf Welle neu herangeführter Sowjettruppen gegen die deutschen Stellungen an, wo sie den Bolschewisten auf heftigsten Widerstand stießen. Die deutschen Abwehrkräfte verblieben. Es gelang einzubringen. 3000 tote Bolschewisten vor den deutschen Stellungen wurden gezählt. 177 Gefangene und zahlreiche Kriegsmaterial, darunter zwei schwere Panzerkampfwagen, fünf Geschütze und 19 Maschinengewehre fielen in deutsche Hand.

Starke Kampfgruppe des Gegners eingeschlossen und vernichtet

Über 10 000 tote Sowjets, über 2000 Gefangene

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, zerstörten württembergische und schlesische Truppen im mittleren Abschnitt der Front starke feindliche Stellungen. Die deutschen Stellungen zu durchbrechen versuchte der Feind, wurde aber durch die deutschen Abwehrkräfte nicht nur unter schweren Verlusten für die Gruppe des Gegners eingeschlossen und vernichtet, sondern es wurde auch eine Kampfgruppe des Gegners eingeschlossen und vernichtet. In heftigen Schneestürmen und bei einer Kälte bis zu 45 Grad wurden im Verlauf der Kämpfe noch zwei weitere Schützen- und vier Panzerbatterien so stark angegriffen, daß sie sich zurückziehen mußten. Der Gegner verlor über 10 000 Tote, während über 2000 Gefangene in deutsche Hand fielen. 113 Geschütze und eine große Anzahl leichter und schwerer Infanteriewaffen wurden als Beute eingebracht.

Die Tat des Unteroffiziers Gauger

Bei der Abwehr verzweifelter und mit starken Kräften durchgeführter Durchbruchversuche der Bolschewisten an der Front nördlich Taganrog wurde das namengebende Unteroffiziers Gauger während der heftigen Kämpfe an der Front nördlich Taganrog durch einen feindlichen Panzer durchgeschossen. Die schweren Stahlpfannen näherten sich dem Gefährten, das einen Brückenkopf zu verteidigen hatte, von verschiedenen Seiten. Trotz heftigen Feuers der anrollenden feindlichen Panzer nahmen Unteroffizier Gauger und seine Soldaten an der Front nördlich Taganrog teil. Selbst dem heftigen Feuer der Panzer ausgeliefert, schoß Un-

teroffizier Gauger einen nach dem anderen der gepanzerten Ungetüme ab. Ein schwerer Panzer rollte bis auf 20 Meter heran, und wurde dann durch Volltreffer vernichtet. Die restlichen Panzer drehten ab und flohen. So wurde der Brückenkopf durch den beispielhaften Mut der Flakartilleristen gehalten. Neun bolschewistische Panzer blieben brennend im Gelände liegen.

Kühnes Stoßtrupputernehmen eines brandenburgischen Infanteriezug

Bei den Kämpfen südostwärts des Dnien-See wurde in den letzten Tagen ein Zug brandenburgischer Infanterie zu einem Stoßtrupputernehmen gegen ein bolschewistisches Befestigungssystem angeordnet, das von einer beherrschenden Höhe aus eine Seen-Enge sperrte. Der Stoßtrupp arbeitete sich während der Nacht durch den knietiefen Schnee, oft bis zu den Hüften einbrechend, an die feindlichen Stellungen heran. Drei hintereinander angelegte Reihen eines starken Drahtverbau wurden lautlos durchschnitten und auf mitgeführten Brettern erst ein 10 Meter breiter Panzergraben und dann ein 50 Meter breiter Stoßtruppgraben überbrückt. Endlich stand der Stoßtrupp vor dem stark besetzten Bunker. Der Stoßtruppführer selbst war die erste Handgranate, die eine starke Sprengladung in die Schartenöffnung. Er hatte nicht mehr die Möglichkeit, sich vor der Explosion in Sicherheit zu bringen. Er konnte sich nur noch hinwerfen. Im nächsten Augenblick wurde er von dem Luftdruck der Explosion einige Meter weit fortgeschleudert und Balken und Betonbrocken prallten um ihn herum. Aber der feindliche Bunker mit seiner gesamten Besatzung war vernichtet, der Auftrag erfüllt. Während der Stoßtruppführer als letzter den Rückmarsch deckte, arbeitete sich der Stoßtrupp durch den tiefen Schnee wieder zur Ausgangsstellung zurück und erreichte diese ohne eigene Verluste.

Harter Kampf Mann gegen Mann

In zügigem Gegenangriff schlug ein verstärktes deutsches Infanterie-Bataillon vor einigen Tagen im Dones-Gebiet starke bolschewistische Angriffe zurück. Im Brennpunkt der harten Kämpfe stand eine kleine Ortschaft, wo sich die Bolschewisten in den Häusern fest-

## Stalins Verzweiflungsoffensive

Die überaus hartnäckigen und schweren Winterkämpfe im Osten

Stolz, den 18. März.

Kalendermäßig sollte der Frühling in drei Tagen die Herrschaft übernehmen. Aber der Winter, dieser raue und harte Geselle, der es in diesem Jahr wieder einmal besonders mit uns meint, will immer noch nicht abtreten und das Altenteil beziehen. Besonders hartnäckig verhält er sich im Osten, in Sowjetrußland, also im Kampfgebiet. Er hat dort zwar bereits zu wiederholten Malen einen Anlauf genommen, sich zu empfehlen, aber immer wieder hat er es sich nach wenigen Tagen überlegt und ist zurückgekehrt. So auch erneut in diesen Tagen, in denen die Temperaturen wiederum teilweise auf 35 bis 45 Grad gesunken sind. Nicht nur, daß unsere tapferen Truppen diese barbarische Kälte aushalten müssen, wichen sich auch bei dieser Temperatur die erbittertesten Kämpfe ab. Es ist jedoch nicht nur die Kälte, die die Operationen lähmt und erschwert, sondern nicht zuletzt auch die starke Schneedecke, die die mit orkanartiger Geschwindigkeit über die Felder hinwegbrausen und riesige Bergehungen im Gefolge haben. Bergehungen, die nicht nur die Kampftätigkeit beeinträchtigen, sondern durch die auch die Heranführung des Nachschubes an Munition und Lebensmitteln außerordentlich erschwert, da und dort sogar zeitweilig unmöglich gemacht wird.

Wie aus den Wehrmachtberichten der letzten Tage und insbesondere auch aus der Würdigung der allseits vollen Infanterien einzelner Divisionen, Regimente, Bataillone, ja sogar einzelner Waffenträger der Nation mit aller Deutlichkeit hervorgeht, läßt der Blutdurst im Kampf keine Truppen unbenutzt und in den verschiedensten Abständen gegen die deutschen Kampftruppen antreten mit dem einzigen Erfolge, daß diese unter hohen Verlusten an Menschen und Material abgewiesen werden. Wohl gelang es ab und zu einzelnen Verbänden, nicht zuletzt begünstigt durch die Witterung, in die deutschen Verteidigungsstellungen einzudringen. Aber nur für ganz kurze Zeit, bestenfalls für einige wenige Stunden, dann erfolgte ein mit unwiderstehlicher Kraft und mit bewunderungswürdigem Schneid geführter deutscher Gegenstoß.

## Engländer bombardieren türkisches Gebiet

Wieder ein ruchloser Ueberfall auf Zivilisten

DNB. Ankara, 18. März.

In der Nacht zum 15. März haben, wie die amtliche türkische Nachrichtenagentur Agence Anatolie meldet, Flugzeuge nicht erkannter Nationalität die Stadt Milas in Südwest-Anatolien mit Bomben und Maschinengewehrfeuer angegriffen. 17 Sprengbomben wurden über der Stadt abgeworfen, wobei mehrere Personen getötet oder verletzt und zahlreiche Häuser beschädigt wurden.

Obwohl die von den türkischen Behörden eingeleitete Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist, steht schon jetzt fest, daß der feige Ueberfall von Flugzeugen einer britischen Bomberformation durchgeführt worden ist, die in der gleichen Nacht die Inseln des italienischen Dodekanes angriffen verlor. Das Bombardement auf Milas hat in der türkischen Öffentlichkeit — wie auch aus der Aufmerksamkeit der Meldungen in der türkischen Presse hervorgeht — die größte Empörung ausgelöst.

Bomben auf eine am Kriege unbeteiligte Zivilbevölkerung zu werfen, darin waren die Briten schon immer ganz groß. Das fing an mit den Strafaktionen gegen indische Bergstämme, die sich nur mit einem arabischen Hinterlader wehren konnten, und arabische Dörfer in Palästina, welche sich nach Ausbruch dieses Krieges für in zahllosen Bombenüberfällen auf das Gebiet neutraler Staaten und land seine Krönung mit dem Beginn einer planmä-

gefeht hatten. Jedes einzelne Gebäude war durch Verlegung von Mienen und durch in die Hauswände eingebrochene Schießarten stark befestigt. Trotz starker bolschewistischer Gegenwehr rollten die deutschen Infanteristen in kühnem Vordringen Stellung für Stellung auf und warfen die Besatzungen in hartem Kampf Mann gegen Mann aus ihren Widerstandsnestern. Die zurückweichenden Reste der Bolschewisten verchanzten sich darauf in den Häusern am Strand des Dorfes. Auch dieses letzte Bollwerk der Bolschewisten wurde gestürzt. Panzer und schwere Waffen gaben den Infanteristen Feuerquä. Mit Unterstützung durch Pioniere gelang es, die Häuser zu sprengen und die Besatzungen zu vernichten. Nach Abschluß dieser Kämpfe blieben 500 tote Bolschewisten auf dem Kampffeld zurück, 850 Bolschewisten wurden gefangen genommen, drei Geschütze und 70 Granatwerfer und Maschinengewehre sowie 28 schwere Panzerbüchsen wurden erbeutet.

Die Seewege der USA. gründlich gestört

Deutsche U-Boote an der amerikanischen Ostküste, japanische an der Westküste

Berlin, 17. März. (DNB.) Japanische Unterseeboote verließen seit Beginn des Krieges mit den USA. an der Westküste der Vereinigten Staaten 20 Schiffe mit 160 000 BRT. Man wird diese Leistung erst richtig würdigen, wenn man die ungeheuren Entfernungen in Betracht zieht, die die japanischen U-Boote zu überwinden haben. Von der Küste Kaliforniens bis nach Japan beträgt die Entfernung 8000 Kilometer, von Panama bis Yokohama sogar 12 000 Kilometer. Gleichzeitiger operieren japanische Unterseeboote in den Gewässern Japans, Sumatras und sogar im Indischen Ozean unmittelbar vor der indischen Küste.

Die Schiffe, die an der nordamerikanischen Küste von den japanischen Unterseebooten verlegt wurden, waren meistens Transporter. Während gleichzeitig die deutschen Unterseeboote an der Ostküste Amerikas erfolgreich gegen die amerikanischen Versorgungsschiffe tätig sind, sorgen so die japanischen U-Boote an der amerikanischen Westküste dafür, daß auch hier die amerikanischen Seewege gründlich gestört werden.

durch den der Feind entweder völlig vernichtet oder aber in seine Ausgangsstellung — und nicht selten darüber hinaus — zurückgeworfen wird.

Man stelle sich einmal vor, daß nur eine einzige deutsche Division innerhalb von vier Tagen nicht weniger als 64, eine andere in der ersten Märzwoche 59 Sowjetangriffe abwehrte, oder daß vor einem deutschen Kampfabschnitt nicht weniger als 10 000 tote Bolschewisten lagen! Was das heißt, das vermag nur der zu ermessen, der es selbst miterlebt hat. Besonders mahlerte Dauerangriffe unternehmen die Bolschewisten in den letzten Tagen auf der Halbinsel Kertsch, also auf einem verhältnismäßig schmalen Kampffeld. Mit welcher Wucht die Körper dort geführt werden, erhebt deutlich die Tatsache, daß in drei Tagen nicht weniger als 169 Panzer vernichtet worden sind. Man hat unwillkürlich den Eindruck, daß Stalin in seiner Verzweiflung ohne Rücksicht auf die Abnutzung seiner Kräfte nur noch kurz vor Wintersturz mit aller Gewalt einen Durchbruch erzielen möchte, der ihm in den letzten vier Monaten dank der Ueberlegenheit der deutschen Führung und des deutschen Soldaten verlagert geblieben ist und der ihm auch in Zukunft verlagert bleiben wird.

Die Heimat vermag sich auch nicht annähernd ein richtiges Bild von der Härte dieser Winterkämpfe zu machen, die unsere heldenreichen Truppen an der Front auszuhalten haben. Uebermenschliche Leistungen wurden und werden von ihnen noch täglich vollbracht. Gegen den hervorragenden Kampfwillen und die fanatische Entschlossenheit, mit der unsere Väter und Söhne sich gegen den jüdischen Weltbolschewismus zur Wehr setzen, verhält alles, was von der Heimat geleistet wird und was letztere als unangenehme Begleiterscheinungen des Krieges auf sich nehmen muß. Niemand in der Heimat hat dabei ein Recht zu murren und zu klagen. Den Blick auf unsere Frontkämpfer im Osten gerichtet und im festen Glauben an den Endsieg, muß jeder freudig und gewissenhaft sein Bestes auf dem Was hergeben, auf den ihn eine ebenso unerlässliche wie unbefehlshabende Vorleistung gestellt hat. Dann wird der Endsieg auch unser sein!

Wr.

## Tschungkings tragische Stunde

ey. Shanghai, 17. März 1942.

Die Burmastraße ist in den Händen der Japaner. Diese Nachricht bedeutete den Männern in Tschungking mehr als eine von vielen in der ununterbrochenen Reihe von Hiobsbotschaften, die sie und ihre Verbündeten in den letzten Monaten einnehmen mußten. Für sie war es der Zusammenbruch ihrer Hoffnungen schlechthin.

Der Konflikt Japans mit Tschungking dauert nun fast fünf Jahre. Diese lange Dauer hat bei vielen, vor allem in Tschungking selbst den Eindruck entstehen lassen, daß Japans militärische Schlagkraft durch den Widerstand Tschungkings und die endlose Ausdehnung des Operationsgebietes stark gelähmt sei.

Der Krieg der 90 Tage, wie er in USA. getauft wurde, hat auch diese Hoffnung zerstört. Was manche als japanische Schwäche auslegen geneigt waren, ist in Wirklichkeit nichts anderes gewesen als weise Beschränkung, meisterliche Verteilung der Kräfte. Die Schlagkraft Japans wirklich war und ist, das ist in den letzten drei Monaten jedem klar geworden, am meisten dem chinesischen Gegner.

Daß diese Einsicht zunimmt, darauf deuten die Nachrichten, in der Umgebung Tschungkings habe sich unter Führung von General Kutschiung ein Ausbruch gebildet, um Wege zu finden, die zu einer Einigung mit Japan führen könnten.

Zur gleichen Stunde, da dies bekannt wurde, liefen Meldungen ein, daß die Kampfkräfte der chinesischen Truppen infolge der ununterbrochenen Erfolgsreihe der Japaner in den letzten Monaten stark gelitten habe und sich Offiziere und Mannschaften der Tschungking-Armee in steigender Zahl den Japanern kampflös ergaben. Und das in dem Augenblick, da die Japaner in den Provinzen Schantung, Schanhi, Hopei, Sonan und in der Inneren Mongolei zu neuen Offenstößen angetreten sind, von denen das japanische Oberkommando bereits berichtet, daß wohl nach wie vor viele Gefangene gemacht und große

## Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 17. März.

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Wolf-Dietrich Hun, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Der Führer sandte Oberleutnant Hun nachstehendes Telegramm:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 88. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Adolf Hitler.“

## Leuchtende Vorbilder an Einsatzbereitschaft

Berlin, 17. März. (DNB.) Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Erik Schulze, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Ferner verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Karl Rhein, Kommandeur eines Infanterie-Regimentes; Oberleutnant Hans-Joachim Eichler, Kompaniechef in einem Schützen-Regiment; Feldwebel Josef Leopoldberger, Zugführer in einem Infanterie-Regiment.

Mengen an Kriegsmaterial eingebracht wurden, die Menge der Munition aber, die erbeutet wurde, gegenüber dem Vorjahre erstaunlich gering ist.

Dies heißt also, daß den Chinesen die Munition auszugehen beginnt, daß sie bereits jetzt, trotzdem ihnen die Burmastraße bis vor wenigen Tagen noch offen stand, unter starkem Nachschubmangel zu leiden haben. Dieser Nachschub aber hat jetzt fast gänzlich zu fließen aufgehört.

Der Schrei nach Hilfe, der aus Tschungking kam, wurde in den letzten Wochen öfter vernommen. Moskau erklärte aus begründlichen Gründen, es habe selbst alle Hände voll mit sich zu tun und könne nicht helfen. Da schickte Tschungking seinen politischen Berater, den Nordamerikaner Owen Latimore, nach Washington, damit er einen letzten Appell an den Herrn des Weißen Hauses richtete. Und Roosevelt schickte den Generalleutnant Stilwell, der dem chinesischen Marschall jetzt als Generalstabsoffizier zu dienen hat. Churchill verbrachte 50 Millionen Pfund, Roosevelt versprach 500 Millionen Dollars. England versprach Ingenieure und Facharbeiter. Mehr konnte es nicht tun, denn Tschungking ist abgeschnitten. Statt wirklicher Hilfe bekam Tschungking vom König von England das Großkreuz des Bath-Ordens, und zwar in Anerkennung der großen Verdienste um die Sache der Alliierten. Die Amerikaner schenkten Tschungking die letzten Kanonenboote, die in den chinesischen Flüssen verblieben waren, da sie es nicht verstanden hatten, rechtzeitig das Wasser zu lassen.

Ja, die Engländer und Amerikaner taten noch mehr. Sie machten den jüdischen Marschall zum Oberbefehlshaber der „verbündeten Streitkräfte“ im südöstlichen Asien. Sie vergaßen dabei allerdings ganz, zu sagen, daß der Marschall nämlich aus hier nur der Oberbefehlshaber seiner eigenen Truppen ist, denn die Zahlen der Briten und Amerikaner in diesem „verbündeten Heere“ sind einer Erwähnung nicht wert.

Um Tschungking selbst ist es ein Jam geworden. In allen Teilen Mittel- und Ostasiens haben sich die Auslandschinesen, unter denen sich Männer von sagenhaftem Reichtum befinden, von ihm getrennt. Sie waren es, die mit riesigen Summen bis vor kurzem noch die Kriegsstellen Tschungkings gefüllt hatten und ihm so ermöglichten, fünf schwere Jahre durchzustehen. Sie haben sich von ihm getrennt, und aus ihrem Lager werden mächtige Stimmen laut, die Tschungking mahnen, sich beizeiten zu befreien und den Weg der Verbündeten zu suchen.

Der Marschall fuhr nach Indien und kehrte nach vielen Unterredungen heim ohne die Zusage einer wirklichen Hilfe. Er weiß nun, daß er allein steht. Der Frühlingstag der Demokratie in USA. hat es ihm dieser Tage eindeutig genug zu verstehen gegeben. Einer von Roosevelts Sprechern, der Oberst Knox, erklärte, China sei ein weitläufiger Kriegsschauplatz geworden, nachdem Roosevelt schon am 27. Januar in einer Rede nicht mehr von den ABC-Staaten, sondern von den ABDM-Staaten gesprochen hatte, China also durch Australien ersetzt.

So steht Tschungking in den kommenden Wochen im Kampf gegen einen großen Gegner hoffnungslos allein. Ohne Bundesgenossen, ohne Hilfsmittel, abgeriegelt von allen Seiten. Mit einer Eindringlichkeit, die die wahre Situation in grellem Lichte zeigt, versucht man zwar, über die verzweifelte Lage in letztes Mal hinwegzulaufen und lenkt davon ab, daß die jetzt von Japan kontrollierte Burmastraße bedeutungslos sei, denn man habe eine weit bessere Zufuhrmöglichkeit gefunden: die Straße von Assam. Man ver-



schneigt dabei geküsst, daß diese Straße vorläufig noch eine Utopie ist und mindestens für dieses ganze Jahr noch bleiben wird. Sie führt über unendliche Strecken, über drei gewaltige Ströme, vor allem über vier unwirtliche Gebirge bis zu 5000 Meter. Es fehlt an Maschinen, die beim Bau der Straße eingesetzt werden könnten. Sachverständige erklären allen Ernstes, 200.000 Menschen müßten in kräftiger Organisation ununterbrochen Tag und Nacht neun lange Monate an dieser Route bauen, um sie auch nur so weit infand zu legen, daß leichte Transporte auf ihr rollen könnten.

Neun Monate sind nur 270 Tage. Wie sehr jedoch Japan die Zeit zu nützen versteht, hat es in nur 90 Tagen bewiesen. In diesen 90 Tagen hat es ein Gebiet gewonnen, das fünfmal so groß ist wie das japanische Mutterland. Tschangking kann sich also ausbreiten, was sich in 270 Tagen ereignen kann.

Und Tschangking hat zu rechnen begonnen. Es liegen untrügliche Zeichen dafür vor, daß die Stimmung in der Umgebung des Marichalls schon sehr nachdenklich geworden ist. Das Ausbleiben der Hilfe des großen Dreiecks Roosevelt—Churchill—Stalin hat das Vertrauen in die Macht der Drei gebrochen. Militärische Kreise um den Marichall beklagen heute schon die überflüssigen Kriegserklärungen an die „Achsenmächte“ und das Militärabkommen mit England, das beispielsweise der Kriegsminister Tschangking, General Hwangjischin, immer abgelehnt hatte, der gleiche General, der Tschangking selbst erklärt hatte, er möge die Stärke Japans nicht unterschätzen.

Diese Stimmen sind noch nicht sehr zahlreich. Aber daß sie überhaupt da sind, ist schon aufschlußreich. Die Schwierigkeiten, in denen sich Tschangking schon jetzt befindet, werden in wenigen Wochen offen zu Tage treten. Werden sie hart genug sein, den Marichall daran zu erinnern, daß die führenden Männer Japans in gewissen Zeitabständen immer wieder erklärt haben, Japan wäre trotz aller Siege und trotz aller Ueberlegenheit bereit, den Weg der Verständigung nach so langen Jahren der Mißverständnisse zu beschreiten?

## Mac Arthur — Oberbefehlshaber in Australien

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Das Kriegsministerium in Washington hat soeben bekanntgegeben, daß Mac Arthur zum Oberbefehlshaber aller Streitkräfte in Australien ernannt worden sei. Die Weisung, das Hauptquartier von den Philippinen nach Australien zu verlegen, hat Mac Arthur bereits am 22. Februar erhalten, der dann sofort mit Frau und Kind das nächste Flugzeug bestieg und nach Australien eilte. Nach den vorliegenden Meldungen bleibt er gleichzeitig Oberbefehlshaber der eingeschlossenen Streitkräfte auf den Philippinen. Amerikanische Nachrichten sprechen davon, daß er auch den Oberbefehl im gesamten Südwestpazifik übernehmen habe. Er dürfte damit also den Platz des nach Indien ausgewichenen Generals MacArthur einnehmen haben. Aus der Ernennung Mac Arthurs zum Oberbefehlshaber in Australien ergibt sich, daß die Washingtoner Regierung nunmehr mit beiden Händen nach dem fünften Kontinent greift, der dem Namen nach noch immer zum britischen Weltreich gehört. Vor allem wollen die Amerikaner aus Australien einen großen Stützpunkt machen. Es fragt sich jedoch, ob die Japaner sich weigern werden und ob es den Amerikanern gelingen wird, das, was sie bereits als sichere Beute betrachten, auch halten zu können. Die ganze japanische Kriegsführung hat bisher immer wieder den Beweis dafür gebracht, daß man in Tokio mit gutem Erfolg die Pläne und Absichten der Gegner Japans zu durchkreuzen verstand. Die nächste Zeit wird Klarheit darüber schaffen, welche Entwicklung die kriegerischen Ereignisse nehmen. Mac Arthur aber könnte sehr leicht in die peinliche Situation verwickelt werden, aus seinem neuen Platz genau so den Rückschlüssen ziehen zu müssen, wie das auf den Philippinen der Fall war.

## Die Verantwortung für Australien auf die USA. geschoben

Genf, 17. März. (DNB.) Die „Times“ schreibt in einem Artikel „Pazifische Bande“: Ununterbrochen gehen die japanischen Angriffe auf die nördlichen Vorposten Australiens weiter. Die Schlacht ist jetzt ein Wettlauf zwischen den amerikanischen Verstärkungen und dem japanischen Vorrücken. Es braucht wenig Nachdenken, um zu erkennen, wie ungeheuer wichtig es ist, Australien, die letzte übrig gebliebene Basis, zu halten, von der aus eine Gegenoffensive gestartet werden kann, um das Verlorene zurückzugewinnen. Die unabänderlichen Tatsachen der Geographie und Strategie machen dies in der Hauptsache zu einer Aufgabe der amerikanischen Verantwortung. In England versteht man die Lage wohl, daß die Bande zwischen Australien und dem Mutterlande schwächer geworden sind, da in dieser Krise Australien vor allem seine Blicke nach den Vereinigten Staaten wendet und wenden muß, um militärische Unterstützung zu erhalten. Dies ist ein Krieg, in dem für das britische Empire und die USA ihre ganze Zukunft auf dem Spiele steht.

## Mandschukuo Ministerpräsident beim Tenno

Persönliches Handschreiben des Kaisers von Mandschukuo überreicht

Tokio, 17. März. (Ostasienbüro des DNB.) Der Tenno empfing heute morgen in seinem Palast in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Tojo den Ministerpräsidenten Mandschukuo Tschangking. Tschangking hat, mit seiner Begleitung, der ihm als Sonderbotschafter ein persönliches Handschreiben des Kaisers von Mandschukuo überreichte. Darin wird der Dank für die Unterstützung und Zusammenarbeit während der vergangenen zehn Jahre des belagerten Mandschukuo ausgesprochen.

## Mörder und Würger

Riga, 17. März. (DNB.) Im Zusammenhang mit dem dieser Tage veröffentlichten verlogenen „Stalin-Auftrag“ bringt die führende lettische Zeitung „Levija“ in Riga einen Leitartikel des Generaldirektors der lettischen Verwaltung, General Danfers, der u. a. zu folgenden völlig unabweisbaren Feststellungen kommt: „Niemand kann besser als wir Letten die Verlogenheit des Stalin-Auftrages bezeugen. Wir Letten und unsere Nachbarn haben den Bolschewismus am eigenen Leibe in allen seinen Ausmaßen gekostet. Wir kennen Stalins „hohe und edle Ziele“. Zu allererst haben sie uns Land und Gut genommen. Es war ganz gleich, ob jemand seinen Wohlstand von seinen Eltern erbt, oder ob er, die größte Arbeit leistend, fargend und sparend, mühevoll zu ihm gelangt war.

Uns blieb ein einziges Gut — unser nacktes Leben. Die von Juden geleitete Tscheka sorgte dafür, daß auch dieses Gut genommen und unser Volk physisch vernichtet wurde. In ihren Folterkammern und Kellern verlor man ein Leben nach dem anderen, nur weil er Jude war. Solche Verbrechen der lettischen Armee oder Polizeibeamter geweten war. Die besten Letten mußten in dieser Zeit von Ort zu Ort flüchten und sich wünschen, Wäldern zu sein, um als solche im Waldbesitz verborben bleiben zu können. Zuletzt zogen sie in Viehwagen zwangsweise weggeführten Tausende lettischer Greise, Männer, Frauen und Kinder und die in Gruben aufgefundenen

Sunderte tierisch verkrüppelte Leichen der Ermordeten von dem wahren „Glück“ der von Stalin beherrschten Wälder. Die Freiheit, die die Rote Armee bringt und für die sie kämpft, bedeutet Freiheit nur für die Juden und Verbrecher. Stalin ist nicht der Freund der freilebenden Wälder, sondern ihr Mörder und Würger. Die

## Erfolglose Angriffe der Sowjets dauern an

Leningrad mit guter Wirkung beschossen — 70 Sowjetflugzeuge abgeschossen oder am Boden vernichtet — Feindkräfte in Nordafrika zurückgeworfen

Aus dem Führerhauptquartier, 17. März. (DNB.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Halbinsel Kertich brachen erneute Angriffe des Feindes von den deutsch-rumänischen Stellungen aus. Weitere 33 feindliche Panzer wurden abgeschossen. In einzelnen Stellen kam es zu erbitterten Nahkämpfen.

An der übrigen Front hatte der Gegner bei der Wiederholung seiner erfolglosen Angriffe hohe Verluste erlitten. Bereitstellungen und Bewegungen feindlicher Kräfte wurden wirksam unter Feuer genommen. Fernkampfartillerie beschloß die feindlichen Ziele in Leningrad mit guter Wirkung. An der Front in Nordafrika waren Stoßtruppannehmen deutscher Gebirgsjäger erfolgreich.

Die Luftwaffe verfuhr mit starken Kampf- und Jagdfliegerverbänden in rollendem Einsatz bereitgestellt und angreifende Truppen der Sowjets, warf bezogene Ortschaften in Brand und unterbrach Nachschubwege des Feindes. Bei vier eigenen Verlusten wurden 70 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen oder am Boden vernichtet.

In Nordafrika warfen deutsche und italienische Aufklärungsverbände feindliche Kräfte zurück, machten eine Anzahl Gefangene und erbeuteten oder vernichteten 11 Geschütze.

In den Kämpfen des 14. März schloß der Unteroffizier Ganger eines Panzerartillerie-Regiments neun angreifende Panzer aus alternativer Entfernung ab.

## Italiens Wehrmachtbericht

Rom, 17. März. (DNB.) Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Gebiet südöstlich Mesilli überrumpelten italienische und deutsche Panzerkräfte feindliche Stellungen und schlugen sie zurück. Vier Geschütze mit der dazugehörigen Munition und Zusatzmaschinen wurden erbeutet, zahlreiche Gefangene gemacht, zwei Batterien und zwei Panzerpflanzwagen vernichtet.

Feindliche in Mesilli befindliche Kolonnen in der Umgebung von Ain El Gazala und die Anlagen von Tobruk wurden von deutschen Flugzeugverbänden angegriffen und in zersplitterten Aktionen bombardiert und zerstört. Im Verlauf von Luftkämpfen wurden drei Curtiss abgeschossen.

Bei einem Einsatz auf Bengasi wurde ein Bomber abgeschossen. Britische Flugzeuge warfen im Gebiet von Auguito und Sratius Bomben ab.

## Schulbeispiel Iran

Iran verfällt der Auflösung — Der Norden wird bolschewistische Kolonie — So hält England sein Versprechen

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 18. März. Nur um die Neutralität und die Unverletzlichkeit des Landes zu täuschen, sind die Engländer und Bolschewisten im August vorigen Jahres, wie sie damals feierlich versicherten, in Iran einmarchiert. Sie haben ausdrücklich erklärt, daß sie niemals „einen Zoll iranischen Gebietes“ für sich beanspruchen würden. Und von Amts wegen wurde in London eine Note veröffentlicht, worin beide Regierungen sich darauf festlegten, daß sie der iranischen Regierung ihre Unabhängigkeit ausgedrückt hätten, die politische Unabhängigkeit und die territoriale Unverletzlichkeit des Landes zu achten. Das klingt sehr schön. Aber mit solchen Versprechungen sind in die Engländer immer sehr großzügig; sie neigen zu halten, daran denken sie nie.

So ist es auch dem Iran gegangen. Kaum waren die englisch-bolschewistischen Truppen im Lande, da war von all den Versprechungen nicht mehr die Rede. Zunächst begann ein Streit zwischen London und Moskau um die großen Südpolen, den Stalin zu seinen Gunsten entschied. Die Iraner selbst waren nur noch Objekt der Politik und sind das dauernd geblieben. Es übernahm also keineswegs, wenn jetzt die ersten Meldungen kommen, daß die Bolschewisten sich mit der Wüste tragen, die ganze iranische Provinz Herbedschan ihrem Gebiet einzuverleiben und ihr unmittelbares Einflußgebiet bis

Teheran vorzuschieben, was also praktisch darauf hinausläuft, daß Iran der Auflösung verfällt und in Norden zu einer bolschewistischen Kolonie wird mit all den Vorzügen, die eine solche Durchdringung durch die Kommunisten in sich schließt.

Von irgendeinem englischen Einspruch ist nichts zu hören. England fügt sich also stillschweigend in diesen Vorstoß Stalins nach Süden, und die Vermutung liegt sehr nahe, daß darüber bestimmte Abmachungen schon getroffen sind, als Eden in Moskau war. Eden hat damals die eiserne Stirn gehabt, zu versichern, daß auch der Türkei gegenüber ein ähnliches Versprechen abgegeben sei wie dem Iran. Er wird daran heute nicht mehr gern erinnert werden wollen, denn damit ist ja gerade bewiesen, was solche Scheinheiligkeit Zusicherungen zu bedeuten haben. Jedes Volk, das sich auf Verträge mit England oder dem Bolschewismus verläßt, gräbt sich selbst in sein Grab. Eden und Stalin haben Europa unter sich aufgeteilt, in der Form, daß der überwiegende Teil, nicht nur der gesamte Osten, sondern auch Mitteleuropa, dem Bolschewismus anheimfällt, der seinen Sitz gern nach Berlin verlegen möchte. Sie mögen das noch so drohisch abweisen, das Schicksal des Iran zeigt, was jedem Staat blüht, der im Vertrauen auf das englisch-bolschewistische Bündnis freimütig oder gegenzugunsten sich dem Schutze dieser Mächte anvertraut. Aber er unterwirft sich damit sein eigenes Todesurteil.

## Halifax: „Wir haben viel verloren ...“

Kleinlaute Bekenntnisse der plutokratisch-bolschewistischen Kriegshetzer im New Yorker Wirtschaftsklub — Litwinow-Finkelstein fordert Entlastung — Sumner Welles tobt in ohnmächtiger Wut

Berlin, 17. März. (DNB.) Der exklusive Wirtschaftsklub in New York, wo die millionenschweren Wirtschäften von Wallstreet bei erlesenen Speisen und Getränken ihre über das Glück und Leben von Millionen entscheidenden Transaktionen abzuschließen pflegen, war am Montag der Schauplatz einer plutokratisch-bolschewistischen Solidaritätskundgebung, die im Zeichen einer auffälligen inneren Uneinigkeit stand.

Die ziemlich kleinlauten Reden, die dort im passenden Rahmen eines Festhaltens von dem Wandervogel Churchill, dem britischen Botschafter Lord Halifax, und dem Agenten Stalins in den USA, dem geschäftigen Juden Litwinow-Finkelstein, gehalten wurden, waren deutlich überhöhet von der Furcht vor der Zukunft, die lähmend in die Herzen der in ihren Hoffnungen getäuschten Kriegshetzer zu kriechen beginnt.

Der hagere Heuchler Halifax, der noch vor wenigen Jahren die Hand des Führers mit höhnischer Unternehmung und verlogenen „christlichen“ Bräuten aushandeln wachte, jammert jetzt angestrichelt, es gebe allerlei, was Anlaß zur Besorgnis geben könnte. „Dieser Frühling und Sommer 1942 wird den Mut und die Ausdauer der freien Männer in aller Welt sicherlich vor derartige Proben stellen, daß ein Vergleich mit den dunkelsten Tagen des Jahres 1918 erlaubt ist.“

Wir haben viel verloren, und es ist sehr gut möglich, daß wir noch mehr verlieren.“

Der alte Euphoriker nimmt also zu einer „Prophese“ zu. Zufall, die auch Churchill schon oft mit Erfolg angewandt hat und die sich im bisherigen Kriegsverlauf immer als richtig erwiesen hat. Halifax verliert dann auch noch etwas Tröstliches zu sagen, wenn er feststellen zu können glaubt, daß der Feind „so ziemlich den Höhepunkt seiner militärischen und industriellen Stärke erreicht“ habe. Und typisch für den halbwegs vollen Heuchler sind schließlich keine mystischen Worte: „Bei uns wächst die Hoffnung, bei ihnen die Furcht.“ (1)

Daß diese Furcht gerade alle Gedanken und Gefühle der plutokratisch-bolschewistischen Kriegsverbrecher beherrscht, zeigte die nun folgende Rede des Juden Litwinow-Finkelstein. Auch dieser feiste Gauner stand sichtlich unter dem Druck von Sorgen, die ihm

logar den Appetit auf das erlesene Festessen geraubt haben mochten. Auch er muß kleinlaut stammelnd zugeben, daß es mit dem Weltubdumst gegen die jungen Völker zusammengeschlossenen Konfortium nicht zum Besten steht.

Sein Optimismus verfolgt daneben jedoch den sehr handgreiflichen Zweck, die plutokratischen Siehegeheilen zu irrenden Unternehmungen zu animieren, die sich als Entlastung für die schwer ringenden Sowjets auswirken könnten.

„Es ist zu befürchten“, so meint der Sowjetjude vorzüglich, „daß wir, je mehr wir uns mit allgemeinen Feststellungen über die Unmöglichkeit, den Krieg zu verlieren, trösten, um so weiter davon entfernt sind, die wirklichen Wege zum Siege zu sehen. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß praktische Wege zum Siege ein Risiko bedeuten. Aber verdammt nicht stiller seine beständigen Erfolge seinen außerordentlich gewagten Unternehmungen? Es liegt aber vielleicht ein viel größeres und gefährlicheres Risiko im Nichtstun und im Verpassen einer Gelegenheit nach der anderen; und eine Aktion, die ein Wagnis bedeutet, hat auf jeden Fall einige Aussichten auf Erfolg, während eine Aktion, die kein Risiko mit sich bringt, so gut wie nie von Erfolg gekrönt ist.“ Litwinow-Finkelstein macht in diesem Zusammenhang die bemerkenswerte Feststellung, daß seiner Meinung nach die Zeit ein verräterischer Verbündeter sei.

Anschließend beteuerte er, daß diese Erwägungen, die er soeben geäußert habe, lediglich von der Besorgnis, mit der ihn die militärische Lage erfüllt, diktiert seien und daß es ihm ein lieber Gedanke wäre, wenn er im Interesse der allgemeinen Sache der vereinigten Nationen spräche.

In diesem Zusammenhang mußte der Agent Stalins zugeben, daß

die Sowjettruppen die Deutschen „nicht weit zurückgetrieben hätten“, sondern „höchstens hier und dort“.

Er meinte dann allerdings mit echt jüdischer Frechheit unter deutscher Anspielung auf die plutokratischen Bundesgenossen, es müsse möglich sein, den Feind bis Berlin und darüber hinaus zurückzudrängen (!), wenn die deutschen Truppen „zerstört“ werden würden. Daß die Hoffnungen des Sowjetjuden auch unter dieser Bedingung nicht allzu hoch gespannt sind, geht jedoch daraus hervor, daß er am Schluß seiner Rede das „allgemeine Interesse“ an einer „möglichst baldigen Beendigung des Krieges“ hervorhob.

In auffallendem Gegensatz zu diesen Jammertönen steht ein Tobiauskrausbruch, zu dem sich der latinal bekannte USA-Arienscheher Sumner Welles auf der Pressekonferenz im Weißen Haus hinsetzen ließ. Der Unterstaatssekretär Roosevelt phantasierte in ohnmächtiger Wut von dem bevorstehenden Zusammenbruch und der unvermeidlichen Niederlage der deutschen Armee (!) und erging sich nach einem

Loblied auf die „arohatischen Sowjetarmeen“ in den üblichen widerwärtigen Scheuereien über „internationalen Anstand“ und „eine Welt, die keine Furcht kennt“.

Seine lebhaften Wutausbrüche verraten aber ebenso deutlich wie die Bspredigt von Halifax und das Wehgeschrei Finkelsteins die wahre Geistesverfassung der plutokratisch-bolschewistischen Kriegsverbrecherclique.

## Schiffsraumnot verursacht neue Verknappungen für England

Die Zunahme an Versenkungen, die die englische und für England fahrende Schifffahrt trifft, hat immer neue und einschneidendere Verknappungen für England zur Folge. Der Krieg bringt zwar naturgemäß Einschränkungen für alle, für Kriegsführende und auch Neutrale, mit sich, aber England trifft es besonders hart, da es sich über die deutschen Rationierungen lustig macht und lebt noch größere Einschränkungen machen muß als Deutschland.

Am Montag ert bereitete der Ernährungsminister Lord Woolton die englische Öffentlichkeit wieder auf eine neue Verknappung der Fleischration vor. Diesmal machte er den Krieg im Pazifik dafür verantwortlich. Um einer weiteren Verknappung vorzubeugen, übergibt er lieber den schlechten Stand der Fleischration für England. Wie schlecht jedoch diese Stimmung der englischen Bevölkerung bereits ist, geht aus der Erklärung Lord Wooltons hervor, daß er schon

## Der zweite Tag der Münchener Ministerzusammenkunft

Ausgedehnte Besprechungen zwischen Reichsminister Dr. Goebbels und Volkssturmminister Rastolini

DNB. München, 17. März.

Zwischen dem königlich italienischen Minister für Volkskultur, Ezzeleio Meffandro Rastolini, und Reichsminister Dr. Goebbels fanden auch am zweiten Tage der Münchener Zusammenkunft Besprechungen statt, die von freundschaftlichem Geiste getragen waren und eine völlige Uebereinstimmung der Meinungen ergaben.

Für die weitere Zusammenarbeit wurden auf den besonderen Arbeitsgebieten der beiden Ministerien wichtige Beschlüsse gefaßt. Das nach außen sichtbare Ergebnis der Verhandlungen wird eine weitere Festigung der Beziehungen sein, die die Achsenmächte auch auf kulturellem Gebiet verbinden.

Auf Empörungen, die außer Reichsminister Dr. Goebbels auch Staatssekretär Esser und Gauleiter Adolf Wagner für Minister Rastolini gaben, hatten auch die Herren seiner Begleitung Gelegenheit zu weiterem regen Gedankenaustausch mit den Abteilungsleitern des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

Den Nachmittag benutzte Minister Rastolini zu einem kurzen Besuch im Atelier des Bildhauers Professor Thorak.

Am Abend luden die italienischen Gäste nach Rom zurück. Auf dem Bahnhof wurden sie von Reichsminister Dr. Goebbels und von Vertretern von Partei und Staat herzlich verabschiedet.

## Untersuchung des Anschlages gegen von Papen abgeschlossen

Ankara, 17. März. (DNB.) Nach einer amtlichen Verlautbarung haben die türkischen Behörden die Untersuchung des Anschlages gegen den deutschen Botschafter von Papen abgeschlossen, der am 24. Februar in Ankara verübt wurde. Nunmehr wird die Angelegenheit den türkischen Gerichtsbehörden zwecks Eröffnung des Prozesses übergeben, der demnächst stattfinden wird.

## Schwedische Auszeichnung für Feldmarschall Mannerheim

Brinz Gustaf Adolf von Schweden, der zu einem kurzen Besuch in Helsinki weilte, überreichte Feldmarschall Mannerheim die höchste militärische Auszeichnung, die Schweden zu vergeben hat, das Großkreuz des Schwerterordens 1. Klasse.

## Der Wiederaufbau der Stadt Poniewiesch

Rowno, 17. März. (DNB.) Wie die Zeitung „Saisme“ meldet, ist der Wiederaufbau der zerstörten Stadt Poniewiesch im Zuge des Wiederaufbaus der Städte Litauens mit an erster Stelle vorgegeben. Die Stadt Poniewiesch ist eine der größten Industriezentren Litauens und soll im Rahmen dieser Neuplanung ein völlig neues Gesicht erhalten. U. a. ist auch der Bau von Bädern und eines großen Sportstadions vorgesehen.

## Kraftmeier der Lyriker wird USA- Informationsminister

Berlin, 17. März. (DNB.) Nach einer Agenturmeldung aus New York befragt sich die U.S.-Öffentlichkeit bitter über das Fehlen und die Langsamkeit der Veröffentlichung von Kriegsnachrichten, obgleich die U.S.-Regierung, wie herkömmlich wird, nicht weniger als 27 Millionen Dollar für einen Informations- und Propagandakrieg ausgeben habe. Nunmehr hat sich die Washingtoner Regierung veranlaßt gesehen, zur Verbesserung dieses Dienstes ein Informationsministerium zu bilden, als dessen zukünftiger Leiter Archibald Mac Leish genannt wird. Die „universellen“ Fähigkeiten dieses neuen U.S.-Informationsministers glaubt man dadurch am besten unter Beweis zu stellen, indem man seine geistigen und körperlichen Vorträge marktschreierisch anpreist. So heißt es über Mac Leish wörtlich: „Er ist halb Akrobat, halb Intellektueller; er war berühmter Fußballspieler, schreibt aber gegenwärtig Verse.“

Der U.S.-Öffentlichkeit wird damit ein „wahres Naturwunder“ serviert, dessen Berichte — seinen angepriesenen Fähigkeiten zufolge eine glückliche Mischung zwischen „Kraftmeierium“, „Feingeisterei“ und „sportlicher Witze“ allen Wünschen gerecht werden dürfen.

## Vertrösten! Vertrösten!

Bangor, 17. März. (DNB.) Dem allindischen Nachrichtenendienst zufolge hob der neue Oberkommandierende für Ceylon, General Sir Geoffrey Layton, in einem Appell an die Behörden der Kronkolonie Ceylon hervor, sie mögen das Volk von Ceylon „wegen der Uebertragung von größeren Freiheiten bis nach dem Krieg vertrösten.“ Die Kronkolonie Ceylon werde jetzt vollkommen vom militärischen Gesichtspunkt aus organisiert, denn man wisse nicht, wann die Insel angegriffen werde.

## Große Freude der Bauern über die deutsche Bodenreform

Der Brief einer Bauerngruppe in der ukrainischen Zeitung „Bodojann“

Rowno, 17. März. (DNB.) „Wir Bauern des Dorfes Krowtschik haben mit großer Freude den Erlass über die neue Agrarordnung begrüßt. Sie wird uns dazu verhelfen, die Wirtschaft aufzubauen und das ukrainische Dorf wirklich blühend und wohlhabend zu machen.“

Mit diesen Worten beginnt ein Brief einer Gruppe von Bauern des genannten Dorfes, den sie aus Anlaß der deutschen Bodenreform für die Ukraine der ukrainischen Zeitung „Bodojann“ in Kamianez-Bodilskyj geschickt hatte und den das Blatt unter der Überschrift „Eine frohe Botschaft“ veröffentlichte. Der Brief lautet weiter wie folgt:

„Unter Dorf ist in Bodolien fast als letztes dem Kolchos anheimgefallen. Die Säcker Stalins haben kein Mittel unverlöst gelassen, um den Widerstand der Bauern zu brechen. Es führte dazu, daß gewöhnliche Wirtschaften mit 2 bis 3 Hektar Boden schon zu „Metzken“ gemacht wurden. Ihnen wurden solche Abgabequoten auferlegt, die unmöglich einzuhalten werden konnten. Daraufhin haben die Juden das Brotgetreide, die besten Felder, das Vieh und das Hausgerät mit Gewalt genommen. Der Bauer wurde vom eigenen Dorf gejagt und aufgefressen, „freiwillig“ dem Kolchos beizutreten. Wer sich nicht ergab, wurde ins Gefängnis geworfen oder nach Siebirien verbannt. Zu Beginn des Jahres 1933 schickten die Menschen wie Schatten auf den Feldern umher, lalen erfrorzen und verkaufte Kartoffeln auf und lebten davon. In diesem Jahr sind auch in unserem Dorf über 1000 Menschen gestorben. Die Juden vernichteten alle Gefühle der individuellen Wirtschaften und verbrauchten das Holz für sich als Brennmaterial.“

Darf der deutschen Armee und des großen Führers Adolf Hitler gibt es bei uns keine Stalinschen Säcker mehr. Den Bolschewiken kommen jetzt unsere Mühlen und Quallen teuer zu stehen. Die Zeit ist nicht mehr weit entfernt, wo in der ganzen Welt der Judabolschewismus wie ein Unkraut mit den Wurzeln ausgerottet sein wird.“

viele Briefe erhalten habe, in denen er ein kompletter Trottel genannt worden sei.

Nachdem also die Engländer am Montag erfahren mußten, daß ihre Fleischration weiter verknüpft wird, wurde ihnen schon am Dienstag eine neue Verknüpfung bekanntgegeben, nämlich, daß mit Wirkung ab 1. Juni die Rationierung der Fleischration mit Ausnahme der heranwachsenden Kinder um etwa 25 Prozent reduziert wird. Man hofft, wie am Montag dazu erklärt wird, dadurch beträchtlichen Schiffsraum einzusparen. „Man hofft, einzusparen“, ist allerdings nur eine vornehmliche Umkleidung für das harte Muß, da der notwendige Schiffsbedarf infolge der Verknüpfungen gar nicht mehr gedeckt werden kann.



# Aus Stadt und Land

Stolz, den 18. März 1942.

Sonnenaufgang: 7 Uhr 9 Min., Sonnenuntergang: 19 Uhr 9 Min. — Mondaufgang: 7 Uhr 55 Min., Monduntergang: 20 Uhr 54 Min.

## Verlängerte Steuererklärungsfristen

Durch eine Anordnung des Reichsfinanzministers war die Steuererklärungsfrist für Gewerbetreibende und für Körperliche bis 31. März verlängert worden. Ueber die Tragweite dieser Fristverlängerung sind Unklarheiten entstanden, die in der Deutschen Steuer-Zeitung geklärt werden. Danach gilt die Fristverlängerung auch für solche Steuerpflichtige, die außer ihren Einkünften aus Gewerbebetrieb noch andere Einkünfte haben. Die Fristverlängerung gilt nicht für die Abgabe der Umsatzsteuererklärung. In einigen Oberfinanzbezirken sind für Kleinrentner vereinfachte Einkommensteuern, Umsatz- und Gewerbesteuererklärungen üblich. In diesen Fällen gilt die Fristverlängerung für die vereinfachte Steuererklärung, also auch für die Umsatzsteuer. Für alle Steuerpflichtigen, in deren Einkommen Einkünfte aus Gewerbebetrieb nicht enthalten sind, bleibt es bei der geltenden Regelung, nach der die Einkommensteuererklärung bis zum 28. Februar einzureichen war. Einige Steuerpflichtige haben darauf hingewiesen, daß es ihnen wegen Personalknappheit nur sehr schwer möglich sei, die Hauptabgabensfrist aufzuschieben und einzureichen. Dieser Hinweis wird in der Regel nur dann berücksichtigt, wenn die Zahl der Sachkonten außergewöhnlich groß ist, also insbesondere bei Großbetrieben. Die Finanzämter können jedoch auf die Hauptabgabensfrist verzichten, wenn der Steuerpflichtige bisher bei der Abgabe seiner Steuererklärungen ausföhrlich genug gewesen ist und seine Hauptabgabensfrist stets genügend erläutert hat.

\* Mitteilung der Krankentassenabmeldung. Es ist in der letzten Zeit oftmals vorgekommen, daß Frauen, die aus gesundheitlichen und sonstigen Gründen ihre Arbeit niederlegen, sich über ihr Verhältnis zur Krankentasse nicht im klaren waren. Das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront bittet daher die Betriebsführer, den aus ihren Betrieben ausscheidenden Frauen die Abmeldung der Krankentasse mitzuteilen, damit sie, wenn sie es wünschen, rechtzeitig eine Weiterverpflichtung eingehen können und sich so im Krankheitsfalle schützen.

## Friseurkommode, Bettstellen und Nachttische gestohlen

Bei einem Geschäftseinbruch in Stolz wurden von einem Schlafzimmerschrank eine Friseurkommode, zwei Bettstellen und zwei Nachttische gestohlen. Diese Sachen sind am 22. Februar 1942 (Sonntag) oder auch schon früher entwendet worden. Wer hat beobachtet, wo in den frühen Morgenstunden derartige Sachen abgefahren worden sind? Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei Stolz (Zimmer 28, Tel. 2184).

## In diesem Jahr keine Osterreisen!

Die Reichsbahn ist der größte Helfer der Front. Bei einer Vergrößerung ihres Einflusses auf das fast fünfmalige gegen die Vorkriegszeit hat sie außerordentlich wichtige Anforderungen der Wehrmacht zu befriedigen. Tausende von Lokomotiven und Wagen aus der Heimat müssen aus den langen, auf Normalspur umgebauten Strecken des weiten russischen Raumes eingekauft werden, um die Nachschubleistungen zu bewerkstelligen und damit die notwendigen Voraussetzungen für den Kampf unserer Soldaten zu erfüllen. Große Abgaben an Personal und Material nach den besetzten Gebieten des Westens und Ostens und an die neu eingegliederten Gebiete erschweren naturgemäß die heimatische Verkehrsabwicklung. Deshalb ist es Pflicht jedes Volksgenossen, in diesem Jahre jede Osterreise zu unterlassen. Er erspart sich dadurch nicht nur selbst viele Unannehmlichkeiten, weil die Beschränkung des Reiseverkehrs auch zu Osten in vollem Umfang aufrecht erhalten bleibt, sondern trägt in hohem Maße dazu bei, den Eisenbahnern ihre schwere Arbeit zu erleichtern — vor allem aber hilft er der Front und trägt so seinen Teil zum Endsiege Deutschlands bei.

## Kein deutsches Geld an Kriegsgefangene

Immer wieder werden bei wiederergriffenen Kriegsgefangenen und bei Revisionen z. T. ganz erhebliche Beträge deutschen Geldes im Besitze von Kriegsgefangenen festgestellt. Nach Aussagen der Kriegsgefangenen handelt es sich um Geld, die ihnen als Trinkgeld oder außerordentliche Zuzahlung von ihren Arbeitsgebern, Geschäftsleuten oder sonstigen Zivilpersonen zugeführt worden sind. Der Besitz deutschen Geldes durch Kriegsgefangene wirkt sich aber in hohem Maße nachteilig aus. Es wird daher noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es verboten ist, Kriegsgefangenen deutsches Geld auszuhandeln. Jeder Verstoß hiergegen bedeutet als Hochverrat eine strafbare Tat. Das Abkaufen von Tabak, Schokolade, Kaffee und dergleichen von Kriegsgefangenen ist ausstehenden Zivilarbeitern und erst recht der deutschen Zivilbevölkerung verboten. Auch hier wird die Zivilbevölkerung um Mitarbeit gebeten, indem sie auf Arbeitsplätzen, Straßen usw. die Polizeiorgane in ihrer Beobachtung unterstützen und vortommendenfalls sofort Anzeige erstattet.

Roman von Luise Westkirch

## Liebe

Copyright by Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart

(Nachdruck verboten)

Ein Tag nach dem andern ging hin. Keine Möglichkeit, zu ihrem Gewand zu gelangen. Auch wo sie Halbe nicht sah, meinte sie, aus irgendeinem verborgenen Winkel ihre argwöhnischen Augen auf sich gerichtet zu sehen. Der Sonntag kam, die Kirchfahrt. Und noch immer vermehrte sie ihr Leid. Da durfte sie nicht mitfahren, obgleich Halbe, die in ihrem Mäntelchen ihres Reifens Frau nicht aus den Augen lassen wollte, sie diesmal sogar dazu aufforderte. Wehe, wenn sie ein anderes Kleid an ihr gesehen hätte als ihr Kirchenkleid. Annmarie schloß Kopfschmerzen vor und blieb mit ihrer Sorge vor Entdeckung und ihrem heißen Mitleidschmerz um Henning daheim. Hatte er sie nicht schier zärtlich besorgt angehaucht, eben, als sie über Kopfschmerzen klagte? Fast schämte sie sich ihrer Blicke. So hart konnte er sein, so unerbittlich in seinem Zorn. Und so weich konnten doch seine Augen blicken, so zu Herzen gehend konnte seine Stimme klingen! Wie war er stark und reichhaltig und voll guten Willens für Mensch und Vieh. Und klug! Wenn Halbe und Fiete mit den Knechten über irgendeine Arbeit hin und her berieten, so verschnitt er mit einem einzigen Satz den Knoten. Und richtig war, was er anordnete. Und doch ein Mensch mußte sich zermürben lassen von der Bosheit seiner Sippe! Wenn sie doch dazu tun könnte, ihm ein glücklicheres Leben zu schaffen, ihn herauszulösen aus der Hölle, in der er verkam. Sie sah und spann und sann. Und plötzlich kam ihr etwas wie eine Erleuchtung. Ja, es konnte ihr vielleicht gelingen, wenigstens eine Quelle seines Verdrußes zu verschöpfen.

Gegen Mittag kamen Robbes von der Kirchfahrt zurück. Fiete bereitete eilends das Mahl, deckte den Tisch. Auch von dieser Pflicht, diesem Recht hatten Halbe und Fiete die Bäuerin schmeicheln verdrängt. Michael Robbe war seit Tagen nicht zum Mittagessen gekommen. Seine Schwester Halbe trug ihm die Mahlszeit auf seine Nachtschlaf. Heute gab es ein Sonntagsessen. Sie mußte sorgfältig die besten Bissen aus, feinsend und vorzüglichste Wiede auf Henning werdend. Sie hatte aber eben erst des Alten Stube erreicht, als Michael brüllend und zeternd auf das

# Aus Kindern werden Kameraden

Ein Wort an die Mütter zum Tag der Verpflichtung der Jugend

Wenn der Tag der Verpflichtung der Jugend feierlich begann wird, so ist es nicht nur die Jugend, der die Feier gilt. Ganz Deutschland geht es an, wenn die Vierzehnjährigen den Schritt aus der Kindheit in einen verantwortungsvollen Lebensabschnitt tun. Vor allem auch den Eltern dieser Buben und Mädchen, die nun nicht mehr ganz Kinder sind und doch stets Kinder ihrer Eltern bleiben werden, gilt dieser Tag. Denn was in ihren Kräften stand, haben die Eltern getan, die Kinderzeit zu behüten, sorglos und froh zu gestalten, und deshalb haben sie ihren Teil an der Feier, die im Leben der Jungen eine erste Wende bezeichnet.

Mit diesem feierlichen Tag beginnt die Jugend sich bereit zu machen, der vorigen Generation die Last ein wenig von den Schultern zu nehmen. Viele treten in Lehre, Beruf oder Pflichtenjahr: der erste Schritt ist getan auf dem Weg, der einmal zur Selbstständigkeit führen wird. Gerade die heutige Generation, die für die Aufzucht im Innern, für den Krieg und für die ungleichen Aufgaben nach dem Siege alle Kräfte anspannen muß, begrüßt die jungen Kameraden der Zukunft mit freudiger Genugtuung. Hier kommen sie, die weiterführen werden, was mit Ioniel Hingabe, mit so mancherlei Opfern begonnen worden ist.

## Das Wort Verpflichtung

hat einen ernsten, mahnenden Klang. Alle, die bisher Kinder waren, sollen in den kommenden Jahren aus dem Kindergehorsam zu einer neuen Art des Gehorsams herantreten: willig sollen sie sich einordnen aus eigener Erkenntnis des höheren Zwecks, aus der wahren Freiheit erwacht. Es werden nicht immer leichte Jahre sein; die eigene körperliche und seelische Entwicklung fordert viele Gedanken und Kräfte des Jugendlichen. Gerade deshalb soll und darf er nie vergessen, daß er Glied einer großen Gemeinschaft ist. Gerade deshalb soll er Gedanken und Kräfte für diese Gemeinschaft noch bereit haben. Weil aber mit dem Tag der Verpflichtung das Bewußtsein zur Verantwortung und die Vorbereitung auf eine aufgabenreiche Zukunft eingeleitet wird, weil diese Jugend auf die Schultern nehmen soll, was die heutige Generation noch auf den ihren trägt, darum sollen auch die Eltern in ihren Kindern an diesem Tag die Zukunft greifen. Der Mutter als dem Mittelpunkt der Familie fällt diese Aufgabe vor allem zu, um so mehr, als viele Väter an der Front stehen. Gewiß, es gibt heute in Deutschland wenig Mütter, die überflüssige Mühe für feierliche Vorbereitungen haben. Was trotz aller Beanspruchung ermöglicht wird, ist um so mehr Geduld und Ehrung. Es läßt sich vieles überwinden, wenn man nur rechtzeitig ansetzt, vorzulegen.

Zur Feier sind die kühnen Dinge nicht einmal das Wichtigste, es erfreut ein guter Scharmas hübsche Mädchen und die neue Uniform auch Kind. Schon diese Uniform aber — falls sie sich im Krieg rechtzeitig beschaffen läßt — ist mehr als äußeres Festgewand. Sie ist Symbol neuer Pflichten.

und einer neuen Lebensstufe. Wenn die Eltern spüren lassen, daß auch zu Hause eine neue Stufe von Kameradschaftlichkeit selbstverständlich ist, wenn Leitung für die Gemeinschaft, Verantwortungsbewußtsein und Disziplin wachsen, so tun sie viel, um dem Kind den Lebensabschnitt einordnen zu machen. Für Mütter ist diese Haltung manchmal nicht leicht, weil sie sich so ungern von dem Kind trennen, wie es war, als es noch von ihnen abhing, auf ihre Hilfe und Führung völlig angewiesen.

Jugend, die etwas taugt, wird aber um so eher Vertrauen, redt, fertiger, je bereitwilliger es ihr gekehrt wird, je mehr man ihr Ehrgefühl anfeuert. Selten wird erweiterter Selbstverantwortlichkeit — im rechten Maß und zu rechter Zeit verliehen — mißbraucht werden. Nichts gibt dem jungen Menschen mehr.

## Bindung an die elterlichen Kameraden

und loyale innere Haltung wie die Teilnahme an deren Interessen, Sorgen und Überlegungen. Gerade heute, da Mütter und Väter an der totalen Front ihre Dienste zu leisten haben, müssen sie sich für diese ihre heranwachsenden Kameraden und Freunde und die da Zeit nehmen. Sonst läuft der Alltag über alles hin. Keiner denkt daran, wie sehr der andere Freundlichkeit und Kameradschaft bedarf, fühlen muß, und so lockert sich die innere Bindung. Am Tag der Verpflichtung vor allem sollte man seinem Kind zeigen, was heute kostbarer ist als Geld: nämlich Zeit.

Doch auch das Geld läßt sich in ein Symbol des Vertrauens wandeln: etwa in der Form eines Sparfaches. Es braucht nicht gleich ein Vermögen zu sein, aber vielleicht kann das Taschengeld so erhöht, vom Lehrlings- oder Arbeitslohn so viel zur Selbstverwaltung abgesetzt werden, daß bei ernstlicher Sparlichkeit dem glücklichen Sparbuchhalter selbst die Möglichkeit bleibt, mitzuwirken am Wachsen seines Schatzes. Wieviel Träume, Wünsche, Pläne werden lebendig bei dem Gedanken: „In einigen Jahren darfst du das Geld nach eigener Entscheidung verwenden.“

Die Vierzehnjährigen wachsen in eine neue Zeit hinein, die auch von ihnen noch viel verlangen wird. Besser haben sie es dennoch als manche früheren Jahrgänge, die als wahrheitsgemäßes Schicksal die Arbeitslosigkeit vor sich haben. Die Jugend von heute weiß sich getragen von Staat und Gemeinschaft. Doch das allein reicht noch nicht alle ihre Kräfte, irgendwo muß jeder lebende, werdende junge Mensch sich ganz persönlich verstanden fühlen, muß er Vertrauen und Liebe spüren. Der Tag der Verpflichtung zeigt daher nicht nur der Jugend neue Pflichten, er verpflichtet auch alle Erwachlenen, ihr Beistand zu tun, um diese Jugend in der Pflichterfüllung zu unterstützen. Er ruft vor allem die Eltern auf, sich ihren eigenen jungen Kameraden verbunden zu fühlen, auch wenn sie nun die Schwelle der Kindheit überschreiten.

Dodo Hammer

## Schulentlassung für die Volksschulen am 21. März

Um zu verhindern, daß bei der ersten Verpflichtungsfeier der Jugend, die am 22. März stattfindet, der Charakter der Feier, die zugleich den Abschluß eines Lebensabschnittes darstellt, beeinträchtigt wird, hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß an den Volksschulen die Kinder, die ihrer Volksschulpflicht Genüge geleistet haben, am 21. März entlassen werden.

## Porzellanvögel brachten fast 28 Millionen Mark

44,65 Prozent mehr als im Vorjahre  
Die am 28. Februar und 1. März durchgeführte letzte Reichsgegenstandsmessung des Kriegswirtschaftswertes, für die sich die Gliederungen der Ration, St. H., RSKK und NS-Fliegerkern sowie Ehrenabrechnungen der NSKK, zur Verfügung stellten, hatte einen glänzenden Erfolg. Nach den bisher vorliegenden Meldungen stellt sich das Ergebnis auf 27.965.567,83 RM. Die gleiche Summe des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 19.322.931,41 RM., so daß eine Erhöhung um 8.632.636,42 RM., das sind 44,65 Prozent, eingetreten ist. Das gewaltige Ergebnis ist nicht nur ein neuer stolzer Beweis für den begeisterten Einsatz unserer Rationierungsmittel im Kriegswirtschaftswert, sondern zeigt erneut das unerschütterliche Vertrauen des deutschen Volkes zu seinem Führer und den starken Glauben der Heimat an den Endsiege der deutschen Waffen.

## Wer haftet für die Wohnung?

Die Schlüsselabgabe während der Reise  
Wenn jemand aus diesen oder jenen Gründen verreisen muß, entsteht im Hinblick auf die notwendigen Aufschubmaßnahmen die Frage der Uebergabe der Wohnungsschlüssel an den Aufschubwart. In der „Sirene“ wird die häufig aufgetauchte Frage behandelt, wer den Schaden trägt, der infolge einer solchen Schlüsselabgabe in der Wohnung z. B. dadurch entsteht, daß etwas abhandelt kommt. Wird es während des Abreises notwendig, die verlassene Wohnung zu betreten und erregt sich bei dieser Gelegenheit ein Diebstahl oder eine Sachbeschädigung, dann hat der Beschädigte nach der

Kriegssachschadenverordnung einen Entschädigungsanspruch an das Reich. Liegen die Voraussetzungen dieser Verordnung nicht vor, dann kann der Beschädigte sich nur an diejenigen halten, die ihm auf Grund des bürgerlichen Gesetzbuches zum Schadenersatz verpflichtet sind, also an den Täter, wenn er ihn ausfindig machen kann, oder an den Verwalter der Wohnungsschlüssel, der deren mißbräuchliche Benutzung durch eigenes Verschulden ermöglicht hat. Wenn also jemand seine Wohnungsschlüssel vor der Abreise abgeben will, was aus Erwerbsgründen sehr zweckmäßig ist, so tut er gut, den Empfänger darauf hinzuweisen, daß er mit den Schlüssel sehr sorgfältig umgehen solle. Am besten ist es, die Schlüssel im verschlossenen Briefumschlag abzugeben, damit sie tatsächlich nur im Ernstfall benutzt werden.

## Vor 1940 ausgestellte Pässe werden ungültig

Baldige Neuausstellung erforderlich  
Die bis zum Ende des Jahres 1939 ausgestellt worden sind, werden mit Ablauf des 31. März 1942 ungültig. Personen, deren Paß demnach ungültig wird und die in nächster Zeit ins Ausland fahren müssen, bemühen sich zweckmäßig baldigst um Ausstellung eines neuen Reisepasses, da sie sonst Gefahr laufen, den Paß vor Eintritt der Reise nicht mehr rechtzeitig zu erlangen. Den übrigen Personen wird in ihrem eigenen Interesse dringend geraten, sich eine Kennkarte ausstellen zu lassen.

\* Seinen 70. Geburtstag feierte der Tischlergeselle Karl Lemke. Er ist in körperlicher und geistiger Frische noch unermüdet bei Tischlermeister Wilhelm Neß tätig. Wir gratulieren!

\* Erholung für Rüstungsarbeiterinnen. Mitte März beginnt auch in diesem Jahr wieder die Sommererholung der Rüstungsarbeiterinnen. Diese Sommererholung wurde bereits in den letzten beiden Jahren durchgeführt. Ueber 10.000 bewährte und erholungsbedürftige Rüstungsarbeiterinnen erhielten bisher einen zufälligen, kostenlosen Urlaub, den sie in einem der schönen MZ-Erholungsheime verlebten. In diesem Jahr werden Frauen aus allen Gauen erfasst, und zwar sollen jeden Monat 500 Arbeiterinnen verschickt werden. Die praktische Durchführung dieser Sommererholung liegt beim Frauenamt der MZ.

# Varieté der Leistungen

„Berten der Artifizit“ im Schützenhaus

Wenn auch das Varieté-Programm, das die Kreisdienststelle Stolz der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ gestern nachmittag den Abendangehörigen des Ständortes Stolz und abends einem das Schützenhaus bis auf den letzten Platz füllenden Publikum bescherte, infolge unvorhergesehener Umstände einige Veränderungen erfahren mußte, so büßte es dadurch doch nichts an Qualität ein. Da die ausgefallenen Nummern der gleichwertigen ersetzt wurden, behielt das „Mito des Abends“ „Berten der Artifizit“ nach wie vor Gültigkeit.

Alle Darbietungen waren unter Vergnügen auf höchstem Wert auf der künstlichen Leistung aufgebaut. Den Anfang machte der Wirt-Virtuose Willi K. L. e. b. e vom Deutschen Opernhaus, Berlin, der auch vom Rundfunk her bestens bekannt ist. Er erwies sich nicht nur als ein Meister seines Instruments, sondern bei seiner mit allen technischen Feinheiten ausgestatteten „Brauvor-Volta“ auch als erfolgreicher Komponist. F. e. l. o. v. i. s trägt seinen Beinamen „das einmalige Douglairwunder mit Reicht. Er wirkte die verschiedensten Gegenstände mit rhythmischem Gleichmaß durch die Luft und fing eine auf eine hohe Stange gestellte Lampe mit dem Rand eines hochkant gehaltenen Tellers auf. Die humorvolle Note, die er seinem Auftritt unterlegte, verleihte zudem ihrer Wirkung auf die Zuschauerschaft nicht. Einen hochentwickelten Drachentanz boten U. r. s. u. l. a und S. i. l. v. i. a G. i. t. h. e. r, Gespieler des berühmten Trupa. Sie sprangen auf dem Seil über einen Tisch, tanzten auf der schmalen Bahn wie auf dem Parkett und erklimmen mühelos auch das schräggepannte Seil, um dann im Rhythmus abwärtszuheben. In R. i. l. a. t. o. l. e. n. t. e. lernte man einen vorzüglichen Bauchredner kennen, der mit seinen beweglichen Lippen Anita und Antonius so zwanglos, witzig und lustig zwischensprach, daß kein Auge trocken blieb.

Den Höhepunkt bildete der vielseitige, von verblüffender Körperbeherrschung zeugende Balanceact der zwei K. o. f. a. n. o. s. Für diese beiden Schöne aus dem Reich der Mitte schien es kein Gesetz der Schwerkraft zu geben, wenn sie in schier endloser Folge Salos schlugen, wobei die Sprünge über einem auf die Bühne abgetretenen Zuschauer als ein Glanzstück anzusehen waren. Aber auch der Handstand auf Säulen aus einzelnen, umschlingt ab- und wieder aufgebauten Klößen, das Gehen an langen, glatten Stangen und der Steptanz auf Säulen riefen tiefe Bewunderung hervor. — A. n. n. e. m. a. r. i. e G. r. a. f. f. u. e. r. t. e. als charmante, elegante Tänzerin das Programm und bereicherte es durch gefällige vortragene Chantons. Kapellmeister E. d. m. i. t. s. c. h. u. m. a. c. h. e. r vom Opernhaus Hamburg war ein einflussreicher Begleiter am Klavier, aus dem er herausholte, was aus diesem altersschwachen Instrument herauszuholen war. (Der Flügel befindet sich in Reparatur!)

Die Soldaten wie zivilen Besucher erlebten zwei Stunden ungetrübter Freude und zeigten sich dafür äußerst dankbar.

Günther Tonn.

## Konzert im Rathssaal am kommenden Mittwoch

Als das Collegium musicum vor mehreren Jahren den fillooven und in seiner Raumgestaltung gebieteren Rathssaal in den Dienst der Musikpflege unserer Stadt stellte, empfanden die Stölper Musikfreunde diese Konzerte in würdiger Umgebung als besondere Bereicherung unseres Musiklebens. Diese Tradition wird in dem Konzert der Stadt Stolz am kommenden Mittwoch (25. März), 20 Uhr, im Rathssaal fortgesetzt, zu dem unsere einheimische Pianistin Eva-Maria von Man-teuffel, Friedrie. Breitenreiter (Sopran), Staatsanwalt W. a. l. b. o. r. n. o. s. s. i. n. (Violine) und Fritz M. e. r. t. e. l. (Cello) ihre Mitwirkung zugesagt haben. Am Flügel begleiten Gertrud U. b. r. a. n. d. und Eva M. o. d. i. a. e. l. (Köln). Für April ist außerdem ein Kammermusikabend, ebenfalls mit einheimischen Kräften, vorgesehen. Nachdem die Konzerte der Musikgemeinde in diesem Winter beendet sind, werden die Musikfreunde unserer Stadt diese musikalischen Feiertage zu schätzen wissen. — Eintrittskarten sind im Vorverkauf der NSG, „Kraft durch Freude“, Hospitalstraße 1, zu haben.

\* Mit dem Eiern Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet. Der Oberfeldwebel Karl Kapell, Sohn des Oberpostkassiers Karl Kapell, Simeonstraße 27, ist als Kampfflieger mit dem Eiern Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden. — Der Feldwebel Paul S. c. h. r. ö. d. e. r, Höllestraße 29, Vater von acht Kindern, ist mit dem Eiern Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.

\* Die Operettenvorstellungen mit der Operette „Schön ist die Welt“, die am 5. und 6. März infolge der Betriebsstörung des Lastwagens für die Ruffeln und Dreheinstrumente ausfallen mußten, können infolge der starken Anspannung des Landesheaters Schneidemühl leider erst am 16. und 17. April nachgeholt werden. Die für den 5. und 6. März gelösten Eintrittskarten behalten für diese Vorstellungen Gültigkeit, die Eintrittskarten können im Falle der Verhinderung im Vorverkauf der NSG, „Kraft durch Freude“, Hospitalstraße 1, zurückgegeben werden. Die Vorstellungen am 16. und 17. April finden be f e i m t statt. Die Spielzeit wird durch Operettenvorstellungen am 1. und 2. Mai mit der Operette „Nacht in Venedig“ verlängert.

## Stolper Hausfrauen!

Nehmt beim Einkauf Rücksicht auf die berufstätige Bevölkerung! Besorgt Eure Einkäufe möglichst in der Zeit bis 12 Uhr mittags oder 17 Uhr!

und meine Reisetasche verpackt. Ich kann nicht unbemerkt vom Hof fortkommen und sie holen. Bring du sie mir mit, wenn du nach Tiefenmoos fährst, heimlich, daß keiner es sieht. Dein Weg führt dich vorüber. — Willst du mir den Gefallen tun?

Die Bäuerin hat zu befehlen“, erwiderte er trocken. „Darfst nicht herb auf mich sein, Liers“, bat sie. „Ich kommt doch nicht anders am dem Abend. Wir waren beide aus unseren Sinnen. Aber nun, wenn ich mein Kleid erst zurück hab, kann alles noch gut werden.“

„Meinst?“



## Verdunkelung

von heute 20.09 Uhr bis morgen 6.39 Uhr

Es schwang ein sonderbarer Ton in dem Wort, ein Ton, der sie erschreckte. Sie sah zu einer Antwort an, da drang ein Geräusch vom Haus herüber, das Öffnen einer Tür. Da huschte sie eilig von ihm fort in den Garten.

Am nächsten Morgen in aller Frühe spannte Liers den einen Braunen vor den Karren und lud die jungen Schweine auf. Der ganze Hof stand dabei und jeder mußte noch einen besonderen Auftrag. Denn Gelegenheit zu irgendwelchen Einkäufen gab es in Grünholz nicht. Henning befahl dem Knecht, nach Tiefenmoos zu fahren und Bauer Janzen sechs Ferkel abzuliefern, die er am Sonntag vor der Kirche von Grasdorf von Henning erhandelt hatte. Die Fahrstraße nach Tiefenmoos führte nahe vorüber an der verfallenen Sütte im Moor, in der Annmaries Kleid und Tasche noch immer verpackt lagen. Sie hatte Liers in Scham und Ehen die ganze Woche gemieden. Jetzt suchte sie ihn auf, sobald sie sich unbedacht glaubte. Es dämmerte schon. Er lehnte am Gartenzaun und rauchte eine Pfeife. Um die Laube, die er für sie gezimmert hatte, hingen wild die gelben Bohnenranken, die Rosen waren verblüht. Von Kälte und Nässe verdohten tranerten die Selbstblumen auf den Rabatten. Der Laut von Annmaries Schritten ertönt im herbstlichen Gras.

„Liers!“  
Er wandte sich um, sah sie an. Sie trat ganz nah, flüsterte hastig: „Liers, in der zerfallenen Torfsütte am Bremer Weg liegen noch immer mein Gewand

(Fortsetzung folgt)



Die Ehefrau E. L. aus Stolp, hatte eine Handtafel, die auf dem Pachtstift eines Stolper Gutschäfs liegend geblieben war, beiseite gelegt und später die davon befindliche Gelbbörse mit etwa 80 Mark und einer Kleintafel entwendete und das Geld mit anderen Kassegenossen des Gutschäfs, in dem sie ausschliefweise angestellt war, vertheilte. Die Handtafel wurde später in der Stolpe gefunden. Außerdem beging sie auch noch Untoreiheiten mit der Zuteilung von bezugsbeschränkten Waren und Lebensmittelkarten. Die Angeklagte, die nur ein Teilgeheimnis ablegte, wurde vom Stolper Amtsgericht zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis und 90 Mark Geldstrafe verurteilt, indem das Gericht Diebstahl in drei Fällen, Unterschlagung in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung, Vergehen gegen die Verbrauchsregelungs-Strafverordnung und Untreue als erwiesen anah. Zwei mitangeklagte Kassegenossen der L. erhielten an Stelle einer vermiedten Gefängnisstrafe von zwei Wochen Geldstrafen von je 70 Mark.

Der Herrrau K. Sp. aus Stolp war es gelungen, durch Fälschungen von Fettverbilligungen zu erlangen, die ihnen einen erheblichen Vorteil zu erreichen, obwohl ihr die Vergünstigungen dieser Fettverbilligung bereits zuteil wurden. Durch ihr Verhalten schädigte sie die sozialen Einrichtungen für Kinderbemittelte und beging außerdem schwere Urkundenfälschung und Betrug. Das Gericht verurteilte sie zu sechs Monaten Gefängnis.

**Krei. Stolz**  
 »Bischof. Zur Heldengedenkfeier hatten sich die Partei mit ihren Organisationen und angeschlossenen Verbänden nebst der Kriegerkameradschaft an Ehrenmal verammelt. Nach der Kranzniederlegung hielt Ortsgruppenleiter Kg. Fick die Gedenkrede. Seine Ausführungen, die als Dank den Toten gegenüber den vollen Einfluß der Heimatfront forderten, gipfelten in die Worte: Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen!